

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

I. Ueber die Behandlung der Lungenschwindsucht. Von Dr. L. Griesselich,  
Regimentsarzt zu Karlsruhe

I.

*Ueber die Behandlung der Lungenschwindsucht.*

Von

Dr. L. GRIESSELICH, Regimentsarzt zu Karlsruhe.

Die Mittheilungen mancher homöopathischer Aerzte lassen keinem Zweifel Raum, dass die Lungenschwindsucht, ist sie nur nicht zu weit gediehen, der Heilung zugänglich sei. Gegen eine Reihe von Heilungsfällen muss man aber misstrauisch seyn, indem die Diagnosen sehr unvollkommen sind. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass nicht zu weit gediehene Lungenschwindsucht einer mit Mass und Ziel angewandten Behandlung nach den Grundsätzen der ältern Medizin weicht; namentlich sind es jene Schwindsuchten, die mit leichten entzündlichen Erscheinungen auftreten, und wo keine skrophulöse oder psorische Grundlage sich nachweisen lässt; hier kann kleinen Blutentziehungen Wirksamkeit nicht abgesprochen werden: sie wirken da auf ähnliche Art, gleich dem Aconit, wie ich von diesem in mehreren Fällen beobachtet habe; auch von der Digitalis

lässt sich nichts Unrühmliches sagen. Doch ist es hier nicht mein Zweck, *Rechtfertigungen* zu schreiben; was *wirklich hilft*, rechtfertigt sich am besten selbst. Unberührt kann ich jedoch nicht lassen, was der neueste Schriftsteller über Lungenschwindsucht sagt; ich meine RAMADGE \*): „... Dabei fand ich, dass Diejenigen, deren Erfahrung und Leitung ich mich überlassen wollte, selbst im Dunkeln wandelten. In Büchern fand ich nur eine Masse roher, ungeordneter Facta, oder chimärische Phantasieen, von medizinischen Visionären ausgebrütet. . . Ich ärgerte mich und fühlte mich herabgewürdigt durch die gänzliche Unwirksamkeit sowohl der Mittel, als unserer Kunst bei dieser häufig vorkommenden Krankheit. . .“ Das klingt für die rationelle Medizin sehr verdammlich; allein so arg wird es doch nicht seyn, und Herr Dr. RAMADGE wird durch sein Verfahren (die methodische Inhalation) ein Mittel mehr angegeben haben, dessen allgemeines Anpreisen zu nichts, als Missbrauch führt, weil er die Fälle nicht näher angibt, wo es angewendet werden kann; was er sagt, ist zu vag. —

Ich habe eine ansehnliche Reihe Lungenschwindsüchtiger behandelt, allein ich muss gestehen, wo die Zeichen umfangreichen Tuberkelleidens da waren, wo sich schon colliquative Erscheinungen, mit anhaltendem, hektischem Fieber eingestellt hatten, da konnte ich mit homöopathischen Mitteln nicht mehr helfen, und jede Arzteskunst wird da überhaupt

---

\*) Die Lungenschwindsucht ist heilbar; aus dem Englischen von Dr. HOHNBAUM, Hildb. und New-York 1835; s. d. Vorrede.

jetzt fruchtlos seyn. Doch habe ich einige Fälle erlebt, die ich unter sehr ungünstiger Prognose in Behandlung nahm, aber der Heilung, oder doch der Besserung, zuführte. Ich will hier einige mittheilen.

Im Mai 1834 kam ein junger Mann zu mir, der mir mit schwacher Stimme bemerkte, er könne ohne die grösste Anstrengung nicht anhaltend sprechen; um sich mir deutlich zu machen, habe er seine Krankheitsgeschichte aufgeschrieben, die er mir hiermit übermache. Pat. ist mittlerer Statur, blond, schlank und schwächlich, Anfangs der Zwanzigen; sein Gesicht blass, eingefallen und spitz. Bis zum Herbst 1832 war er gesund, stark und blühend; da erhitze er sich stark und trank schnell einige Schoppen Most, indem sein Durst nicht zu stillen war; in dichtem Nebel ging er Abends nach Hause, bekam aber unterwegs einen heftigen Blutsturz, der sich jedoch so schnell endete, dass Pat. am andern Tag, ohne Hilfe zu suchen, an seine Arbeit gehen wollte; allein auf der Strasse erneuerte sich der Anfall, und Pat. entleerte mit geringem Husten schnell hintereinander sehr viel Blut. An dem Orte seines Geschäftes angekommen, trat das Bluten noch stärker ein, allein es machte Pat. nicht besorgt, und er scherzte noch darüber. Man brachte ihn alsbald in ein Spital; hier wandte man Digitalis an, empfahl grösste Ruhe etc. Der Puls kam von 120 Schlägen auf 22 zurück. Pat. verfiel in grosse Schwäche, und lag 10 Wochen im Spital, und nun erst hörte das Blutspeien auf, so dass er wieder an seine Arbeit gehen konnte; allein im Februar 1833 stellte sich der Bluthusten wieder ein, und Pat. kam abermals ins Spital, wo er 4 Wochen

blieb. Nach dem Austritt unterlag Pat. öfters Rückfällen, wogegen er Pulver von Salpeter und Sulphur aurat. gebrauchte, die er schon im Spital bekommen hatte. Nach einiger Zeit huldigte Pat. dem Prof. OERTEL, trank täglich 20 — 30 Schoppen Wassers, und wusch auch damit täglich seine Brust, wobei es zu einem leichten Auswurf kam, der sich jedoch später in Eiter mit Blut verwandelte; hierbei rissen sich auch oft jene festen, erbsengrossen Concretionen los, welche wie Käse aussehen; Brustschmerzen und starker Husten wurden hierdurch rege, auch warf Pat. dann länger Blut aus. Der Arzt rieth dem Pat. eine Reise in die Schweiz, allein das Blutspeien und die grosse Körperschwäche vereitelten das Projekt; strenge Diät und ein Trank aus Plantago major waren die Hilfsmittel, deren sich mein Pat. bediente, allein er fühlte sich dabei so unwohl, dass er endlich gezwungen war, wieder ärztliche Hilfe zu suchen, die er denn von mir beehrte. Noch muss ich bemerken, dass Pat., während er unter ärztlicher Obhut gestanden, 12 Aderlässe bekam, wie er mich versicherte. Wie oben gesagt, war das Aussehen des Pat. sehr verdächtig, sein Puls war beschleunigt, es war Abmagerung da und eine grosse Brustschwäche, alles Beden erneuerte den Husten; der Auswurf war eiterig und blutig; Pat. klagte anhaltenden, dumpfen, mitunter stechenden Brustschmerz, und war sehr kurzathmig. Sonst hatte er nichts zu klagen; die übrigen leichten Störungen der Gesundheit, Appetitmangel, schlechter Schlaf etc. waren von dem Gesammtleiden abhängig. An Krätze hatte Pat. nie gelitten.

Ich verabsäumte die stethoskopische Untersuchung, welche mich jedoch in der Diagnose nicht weiter gebracht haben würde. — Es ist mir wahrscheinlich, dass Pat., ehe er das erste Mal von einem Lungenblutsturze befallen wurde, schon Tuberkeln hatte, und dass das Trinken des Mostes in die Hitze nur Gelegenheitsursache war.

Die Bemerkung von RAMADGE, dass Lungenblutstürze bei Personen eintreten, welche, ohne dass sie über Krankheit klagen, an Tuberkeln leiden, schon phthisisch sind, ehe sie es wissen, habe ich in andern Fällen vollkommen bestätigt gefunden; der Blutsturz ist hier nur das Zeichen der losbrechenden Krankheit, der sich erweichenden Tuberkeln, und es kommt nur darauf an, wie weit sich diese tuberculöse Entartung in der Lunge ausdehnt.

Dass in dem vorliegenden Falle keine blossen Eiterhölen (Vomicæ), wie sie in Folge wahrer Entzündungsprozesse in den Lungen vorkommen, da waren, durfte mit Grund angenommen werden; der Verlauf berechtigte zur Annahme von erweichten Tuberkeln, und zur Stellung einer nicht günstigen Prognose.

Meine Verordnung bestand in Empfehlung eines strengen Regimes, welches Pat. schon gehalten hatte, und im Darreichen mir zweckmässig erscheinender Arzneimittel, welche ich im Psorin und im Schwefel fand. Ich gab dem Pat. von jedem Mittel zwei Dosen mit der Bedeutung, jeden fünften Tag eine Dosis zu nehmen. — Mit Psorin wurde angefangen. (23. Mai 1834.) —

Ich hasse alle Uebertreibungen in der Darstellung von Heilerfolgen — sie sind eines Arztes unwürdig; ich muss dies bemerken, damit ich nicht im Verfolge dieser Darstellung falsch beurtheilt werde. — Ich habe wenig chronische Krankheitsfälle aufzuweisen, wo ich von Arzneimitteln so augenscheinlich schnellen Erfolg gesehen hätte — er trat schon nach 4 Tagen ein! \*) Pat., der seither so schwach war, und kaum einige Zeit am Setzerkasten ausdauern konnte, fühlte sich schon nach 4 Tagen kräftiger, kann rüstiger setzen und mehr sprechen, ohne dass es ihn so sehr hindert; der blutige Auswurf hat sich verloren. — *Am 6. Juni.* Das Aussehen des Pat. ist viel besser; er ist heiter und lebensfroh, kann ungehindert sprechen, empfindet nur wenig Druckschmerz auf der Brust, der Auswurf besteht nur noch in kleinen Klümpchen, die einen sehr ekelhaften Geschmack haben. — Ich will den Leser nicht mit der Aufzählung des ganzen Herganges heimsuchen, und bemerke nur noch, dass Pat. sich immer mehr erholte. Ich liess ihn Psorin und Schwefel abwechselnd fortnehmen; er wurde aber in seinem Regime etwas lockerer, lag seinem Geschäfte anhaltend ob, und bekam im September 1834 neuerdingr Bluthusten; ich liess Pat. ganz aus dem Geschäft treten, und einige Zeit lang jeden Abend einen Tropfen Acon. 12te Verd. nehmen, wobei er sich binnen Kurzem so erholte, dass ihm selbst scharfer Nordostwind nichts that; der Husten war ganz verschwunden, und nur sehr

\*) Die Herren Gegner werden wieder sagen: er wäre auch von selbst eingetreten.

selten fühlte Pat. etwas Stechen auf der Brust; sein Allgemeinbefinden war sehr gut, er war wieder stark und kräftig geworden, hatte an Fleisch zugelegt, und wer ihn jetzt sah, kannte ihn kaum mehr. Im Februar 1835 kam er einmal in starken Schwefeldampf; selbst dieser schadete ihm nicht, bis auf eine Brustbeklemmung des Nachts, welche, nachdem sie einige Tage angehalten hatte, durch Arsen. 12 \*) sehr schnell vertrieben wurde. — Pat. ist jetzt (August 1835) ganz wohl, und klagt über nichts. —

Nicht so glücklich war ich in folgendem Falle, ob es gleich nicht zu verkennen ist, dass der Schwefel hier einen schnellen *Stillstand* des Uebels herbeiführte. — Ein Schreiber von 38 Jahren kam am 7. September 1832 zu mir geschlichen wie ein Gerippe, eingehüllt in einen Mantel — ein wahres Jammerbild. Ich erschrack, als ich den Armen sah, und hätte ihn lieber abgewiesen, denn ich fürchtete einen baldigen Heimgang, und scheute damals noch die üble Nachrede für die Homöopathie (für meine Person habe ich sie nie gescheut). Pat. hatte vor 18 Jahren mehrere Monate lang feuchte Krätze gehabt, die man durch Schwefelsalbe abheilte, doch hatte er sich gerade nicht schlecht darnach befunden, bis er im Januar 1832 einen Katarrh bekam \*\*);

\*) HENLE giebt als Gegenmittel gegen Schwefeldampf den Dampf rauchender Salpetersäure an. KLEINERTS Repert. 1835, Maiheft, p. 182.

\*\*\*) RAMADGE meint, Katarrh und Asthma schütze absolut vor Phthisis pulm., allein diese Angabe ist ungegründet, wenn er ihrer auch zu seiner Theorie von der Heilung der Lungengeschwüre bedarf.

der Auswurf war dabei schleimig, und keine Brustschmerzen störten damals den Kranken. Da aber der Katarrh lange andauerte, und Pat. sich schwach fühlte, so trank er „zur Stärkung,“ Wein, den er überhaupt gern schlürfte, wenn auch nicht im Uebermaasse. So liess er die Sache hängen, und vernachlässigte sie bis aufs Aeusserste. Er war total abgezehrt, ging ganz gebückt, und schien jeden Augenblick versinken zu wollen, konnte kaum die Treppe zu mir heraufsteigen, keuchte und war ganz ausser sich; er konnte nur mit Unterbrechung sein Leiden referiren; der Husten ist gegen Morgen am stärksten, der Auswurf ist geschmacklos, eiterig, ohne Blut, nicht missfarbig; Pat. kann nicht tief athmen; die Auscultation gibt ein giehendes Geräusch in der Brust; eigentlicher Brustschmerz ist nicht da, nur ein dumpfes Gefühl. — Appetit stark, Durst gross, nach dem Essen ist Pat. aufgereggt; Stuhl regelmässig, oft zweimal im Tag; blinde Hämorrhoiden; Schlaf vom Husten unterbrochen; Abends im Bett so starker Schweiss, dass Pat. später wechseln muss; Puls klein, frequent, dass er an der zitternden Hand schwer zu fühlen ist; auf dem Bauch ein krätzartiger, stark brennender und juckender Ausschlag. — Auch hier will ich dem Leser nicht mit dem Tagebuche und meinen Reflexionen aufwarten, und nur anfügen, dass Pat. nach etlichen Wochen sich unter Gebrauch von Schwefel so erholte, dass er ungemein an Kräften zunahm, stundenlang gehen konnte, weniger hustete, und triumphirend sich vernehmen liess. Ja eines Tages kam er voll Vergnügen, und eröffnete mir, dass er, nachdem der Geschlechtstrieb lange ganz

bei ihm geschlafen, seiner Frau wieder beigewohnt habe, was er aber nicht mehr thun wolle, denn es schwäche ihn doch; ich gebe dies als Zeichen seiner Besserung an, die so gross war, dass er dem neuen Wein nicht widerstehen konnte; der bekam ihm aber schlecht. Die Brustbeschwerden minderten sich wohl; Pat. erhielt Stannum, Kali etc., allein die Besserung war hier nicht so sichtbar. Pat. hielt sich aber in seinen Kräften gut, wollte selbst seine längst aufgegebenen Schreibgeschäfte wieder beginnen — da sank er ganz plötzlich zusammen, und starb, nachdem er nur etwa 8 Tage das Bett zu hüten genöthigt war; kein Mittel half da. Vielleicht, dass anfangs Psorin, auch Phosphor, noch besser auf die Brust gewirkt haben würden, und dass ich die Mittel zu schwach gab — ich war damals noch zu unerfahren! —

Wiewohl ich auch in dem folgenden Fall mich nicht rühmen kann, den Kranken hergestellt zu haben, so will ich nur zeigen, dass es zuweilen möglich ist, gewisse Beschwerden bei beginnender Phthisis zu heben; zugleich ist der Fall pathologisch interessant. Am 14. Februar 1833 kam ein Mann von 23 Jahren zu mir, der vor  $\frac{1}{2}$  Jahr eine Pneumonie überstanden hatte; mit 14 Jahren litt er an Krätze, die durch äussere Mittel zum Verschwinden gebracht wurde. Pat. sagte mir, er sei in der Pneumonie nachlässig behandelt worden, und von dort an leide er an Brustbeschwerden, da die Pneumonie sich nicht vollkommen entschieden habe. Den ganzen Tag hindurch hat Pat. meist nur trockenen Husten, der dem Gefühle nach aus der linken Brusthöhle entspringt; seit der Pneumonie stechender Schmerz auf der-

selben Seite und auf der linken Schulter; Pat. kann nicht tief athmen, ist engbrüstig und kann nicht ordentlich gehen, sonst ist er gleich ausser Athem. Bei der Auscultation ein ganz eigenthümliches Geräusch, gleichzeitig mit dem Herzschlage: es ist, als wenn man mit der Hand in einem Kübel mit Wasser eine Welle schläge. Pat. hört dies Geräusch selbst, und man braucht das Ohr nicht sehr nahe an die Brust zu halten, um es zu vernehmen; doch hört man's am besten, wenn Pat. sich auf die linke Seite legt. Das Gefässsystem ist erregbar durch die kleinste Bewegung. Am besten liegt Pat. auf der rechten Seite; bei schneller Bewegung stechender Schmerz auf der Brust links. Pat. ist gross, hager, eingefallen, geht zusammengestaucht, und sieht wie ein Hektischer aus. Auf einige Dosen Aconit verlor sich der stechende Brustschmerz, und nach vier Gaben Schwefel war etwa binnen fünf Wochen nach begonnener Kur auch das Herzgeräusch ganz weg; allein nun bekam der Kranke Herzklopfen; sein Husten wich nicht; sein Allgemeinbefinden hatte sich gebessert, so dass Pat., der seinen Zustand kannte, selbst Hoffnung gewann. Allein bald schien es mir, als habe man ihn an der Homöopathie irre gemacht \*). Pat. starb nach etwa 1½ Jahren an ausgebildeter Phthisis, unter Obsorge eines andern Arztes. Allem Anschein nach hatte sich, als Folge der Pneumonie, indem ohnehin zur Phthisis prädisponirten Körper, und zu den schon gebildeten

---

\*) Ich erfuhr nach seinem Tode, dass er auf seinem Schmerzenlager geäußert habe: „ich habe einen dummen Streich gemacht, dass ich die Homöopathie verliess.“

Tuberkeln, eine Vomica in der linken Lunge gebildet; es waren zwar keine weitem Zeichen eines Herzleidens da, doch wäre es möglich, dass die frühere Pneumonie sich auch auf die Pleura und das Pericardium fortgesetzt hätte; aber es waren von Exsudation im Herzbeutel etc. keine Zeichen zu finden.

Ein unersetzter Mann von etwa 30 Jahren hatte als Student an Krätze gelitten, welche schnell vertrieben worden war; Bacchus und Venus waren in der Freundschaft des Herrn Studiosus. Seit 8 Jahren leidet Pat., der keinen phthisischen Bau hat, und auch aus keiner phthisischen Familie stammt, an Brustbeschwerden; Druck und Spannen auf der Brust und in der Magengegend; Gefühl von Engigkeit der Brust; um sie zu erweitern und sich „Luft“ zu verschaffen, muss Pat. die Schultern öfters hinterziehen; Pat. hat schon mehrmals Blut gespuckt; sein Auswurf ist jetzt sehr salzig, eiterig, zuweilen mit etwas Blut durchzogen; Kurzathmigkeit bei jeder Anstrengung; Verdauung gut; blinde Hämorrhoiden; Schlaf unruhig; trockene Hitze hindert am Einschlafen; Nachts viel Durst. — Es war hier offenbar eine Phthisis incipiens; die gebildeten Tuberkeln begannen sich zu erweichen. Schwefel stellte auch diesen Mann in einiger Zeit so weit her, dass der weitere Fortschritt in der Entwicklung der Tuberkeln sistirt wurde. Der Mann spürt zwar scharfe Luft, kann aber doch seit Jahr und Tag bei Wind und Wetter seinen Geschäften wieder nachgehen, was er früher oft aussetzen musste (sein Unterhalt erlaubte nicht, es für einige Zeit ganz niederzulegen, so sehr es wünschenswerth gewesen wäre). —

Durch die folgenden Fälle will ich zeigen, dass man zuweilen im Stande ist, den Ausbruch der tuberculösen Schwindsucht zu verhüten. In allen drei Fällen sprechen alle Zeichen für Daseyn von Tuberkeln in den Lungen, die jedoch noch nicht in Erweichung übergegangen waren.

Ein katholischer Geistlicher vom Lande, gross und hager, gedrückt einhergehend, ein Dreissiger, war früher skrophulös. Vor mehreren Jahren setzte er sich einer starken Erkältung aus, wornach sich seine jetzigen Brustbeschwerden einstellten. Die seitdem gebrauchten Mittel haben nichts gefruchtet. Auf der rechten Seite der Brust ein dumpfer Druck, der sich von hier aus über die ganze Brust ausbreitet, durch das Vorwärtsbiegen beim Schreiben vermehrt wird, nicht aber durch Bewegung und Tiefathmen. Meistens trockener Husten, wodurch kleine klumpige Massen entleert werden. Das Sprechen greift ihn sehr an; eine Messe oder eine Predigt nimmt ihn sehr mit, und er muss darnach lange ausruhen, wie von der grössten Arbeit. Seine Stimme ist nicht heisser, sondern voll, allein er muss sich oft bei seinen Amtsverrichtungen sehr zusammen nehmen, um mit Reden fertig zu werden. Seine Brust ist schmal und die Schultern nach vorn stehend. Im Uebrigen waren alle Funktionen in Ordnung. Pat., in dessen Regime nichts zu reguliren war, da er sehr einfach lebte, erholte sich während einiger Monate unter Gebrauch des Psorins so gut, dass er anhaltend predigen und Messe lesen konnte, ohne dass es ihm etwas machte; allein der dumpfe Schmerz auf der rechten Brust

wich nicht ganz, kam aber nicht mehr so oft, und beschränkte sich nur auf eine kleine Stelle.

Ein Schulmeister vom Lande, ein langer, hagerer, dürrer Vierziger, verrieth durch sein ganzes Ansehen, dass er der Phthisis verfallen sei. Mit 16 Jahren litt er an Krätze; seit der Zeit hatte er bald mit diesem, bald mit jenem Unwohlseyn zu kämpfen. Noch jetzt zeigen sich am Körper hie und da flüchtig erscheinende, sehr juckende Krätzbläschen. Seit mehreren Jahren leidet er an grosser Angegriffenheit der Brust; das Schulmeistern fällt ihm immer schwerer; Sprechen greift ihn sehr an; er hat trockenen Husten; in der Herzgrube den charakteristischen Druck. Er muss alles Reizende vermeiden, indem es seine Brust angreift. — Schwefel und Psorin stellten den Mann nach etwa 2 — 3 Monaten so her, dass er seiner Schule wieder ganz vorstehen konnte; das anhaltende Sprechen griff ihn nicht mehr an; der Husten etc. war weg, auch das Aussehen war besser. Selbst etwas Wein konnte er jetzt wieder trinken, ohne dass es ihm Nachtheil brachte.

Ein Krämer vom Lande, schlank, mager, eingefallen, blass aussehend, aus einer phthisischen Familie stammend, zog mich im Dec. 1833 zu Rathe. Im Frühjahr 1833 hatte er in die Hitze getrunken, und seitdem spürt er Druck in der Herzgrube, Stechen vorzüglich auf der rechten Brustseite, doch auch zuweilen auf der linken; Morgens hat er trockenen Husten; er ist kurzathmig. Auffallend ist, dass Pat. nur im Zimmer, nicht im Freien hustet. Pat. fühlt sich in den Gliedern matt und schwer; alles Erhitzende muss er meiden. Von Aerzten gebrauchte

Arzneien hatten ihm seither nicht helfen wollen. In der ersten Zeit bewirkten die gereichten Mittel gar nichts; Psorin und Schwefel jedoch, abwechselnd gegeben, stellten den Pat. nach mehreren Monaten in so weit her, dass nur noch selten der trockene Husten kam, besonders nach Genuss von Kaltem. Das Aussehen war besser, und Pat. fühlte sich recht wohl — da befahl ihn das im Sommer und Herbst 1834 auf der Rheinebene herrschende gastrische Fieber (woran ich ihn nicht behandelte) und er starb. Ohne Zweifel waren hier Tuberkeln; das Trinken in die Hitze war nur äusseres Moment zum Losbrechen der schlafenden Phthisis.

Ich habe in den meisten Fällen den Schwefel und das Psorin in der 30sten Verd. gegeben, doch auch zuweilen den unverdünnten Spirit. vini sulph. und die 6te Verd. des Psorins, beide zu Tropfen in Zwischenräumen von 4, 5, 6, 8 — 10 Tagen (je nach Umständen), ohne irgend eine Verschlimmerung gesehen zu haben.

Die Fälle, wo ich mit den Mitteln in der Phthisis gar nichts ausrichtete, will ich nicht erwähnen; in einem Fall bewirkte ich durch Stannum lediglich eine starke Abnahme der colliquativen Schweisse auf längere Zeit.

Entwickelte Luftröhren- und Kehlkopfschwind-sucht habe ich bisher nicht homöopathisch behandelt; in einigen Fällen von chronischer Heiserkeit bei Subjekten, die ihrem Baue nach alle Anlage zur Phthisis hatten, bin ich aber mit Schwefel, Carbo veget. und Arsenik glücklich gewesen. Ich will jedoch ausdrücklich bemerken, dass Pat. der Art nicht selten

sehr w  
terist  
hinzu

\*)  
Halse  
die ich  
und sy  
heiser  
Uebel  
system  
rhoiden  
daselbst  
zwischen  
canals.  
röhren

sehr wenige Krankheitssymptome haben, die charakteristisch genug sind, um auf ein Mittel bestimmt hinzuweisen \*).

\*) Ich will nur noch bemerken, dass manche Leiden des Halses, insbesondere des weichen Gaumens und Schlundes, die ich hier nicht charakterisiren kann, durchaus sympathisch und symptomatisch sind, wenn gleich die eigentlichen Krankheitserscheinungen oft, ja meistens gar nicht deutlich sind. Diese Uebel hängen von Leberleiden und Störungen im Pfortadersystem ab, und merkwürdig ist dabei, dass, so wie Hämorrhoiden eintreten, der Hals frei wird, und die Varicositäten daselbst schwinden — ein sonderbares Wechselverhältniss zwischen dem Ausgang und dem Eingang des Verdauungscanals. Ich habe manchen derartigen Patienten „auf die Luftröhrenschwindsucht curiren“ sehen!

wollen. In  
en Mittel ge  
abwechselnd  
eren Monaten  
er trockene

von Kalten  
alte sich recht  
Herbst 1834  
rische Fieber  
er stark. Ohne  
Trinken in die  
schreiben der

Schwefel und  
n, doch auch  
ulph. und die  
Zwischen-  
nach Unstia-  
gesehen zu

er Phthisis  
rühren; in  
diglich eine  
weise auf

opfschwind-  
b behandelt;  
keit bei Sub-  
zur Phthisis  
veget. und  
edoch aus-  
nicht selten